

Die ungarische Krake – Ein postkommunistischer Maffiastaat

(Noran, 2013)

Bálint Magyar hat im Jahr 2001 unter dem Titel “Die ungarische Krake – eine organisierte Überwelt” einen Artikel über den Fidesz, den Bund der Jungen Demokraten, beziehungsweise die von ihm eingerichtete Welt verfaßt, worin sich die unter den Rahmenbedingungen demokratischer Institutionen funktionierende Macht mit Maffiamethoden und staatlicher Assistenz von oben nach unten ausbreitet, indem sie einfach alles an sich reißt, das institutionelle System des Rechtsstaats aushebelt. In diesem System ist der Staat nicht das Instrument der Maffia, sondern die Maffia ist er selbst. Zur Durchsetzung seiner politischen und wirtschaftlichen Interessen setzt er das gesamte Waffenarsenal der Staatsmacht ein.

Damals wurde noch von vielen die Richtigkeit der neuen begrifflichen Herangehensweise, deren Schlüsselkategorien “organisierte Überwelt”, “vom Staat angewendete Maffiamethoden” und “politische Familienmitglieder” lauteten, in Frage gestellt. Die Kritiker betrachteten diese Kategorien eher als Metaphern, denn als Elemente eines kohärenten Begriffsapparates, durch den das System beschrieben wird. Nach der Wahlniederlage des Fidesz von 2002 verschwand diese Frage zum Teil von der Tagesordnung. Mit der parlamentarischen Zweidrittelmehrheit der Partei im Jahr 2010 fielen allerdings die institutionellen Schranken der Machtausübung größtenteils. Nach der Partei geriet auch der Staat unter die Hoheit einer einzigen Person, die ihre Techniken, die sie bisher innerhalb des Fidesz eingesetzt hatte, um diesen zum Gehorsam zu zwingen, nun auf die gesamte Gesellschaft ausdehnt.

Der systemdeskriptive neue Begriffsrahmen wirkte auf einen beträchtlichen Teil der ungarischen Intelligenz, die sich mit Politologie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaft beschäftigt, wie eine Offenbarung. Als Folge davon tauchte der Gedanke auf, ob man die aktuellen politischen Entwicklungen Ungarns in dieser befruchtenden Sprache interpretieren könnte.

Das Thema und der seiner Aufarbeitung dienende begriffliche Rahmen sind nicht nur für Ungarn, sondern auch für andere gleichfalls dem autokratischen Experiment ausgesetzte osteuropäische Länder wichtig und zeitgemäß und können selbstverständlich auch zum Verstehen der Entwicklungsprozesse in zahlreichen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion beitragen.

Bálint Magyar

In der Wendezeit schien das Bild klar zu sein: Von der Einparteiendiktatur, für die das Staatsmonopol des Eigentums typisch war, waren wir zur parlamentarischen Mehrparteiendemokratie übergegangen, deren Grundlage Privateigentum und Marktwirtschaft bildeten. Dieses Modell, dessen Muster die westlichen Demokratien geben, wird liberale Demokratie genannt. Wird das Normensystem der liberalen Demokratien beschädigt, dann werden die Mechanismen institutioneller Kontrolle und Gewaltenteilung in gut funktionierenden Demokratien mehr oder weniger erfolgreich repariert, und diese Abweichungen von den gesellschaftlichen Normen erlangen erst gar nicht die systemgefährdende kritische Menge. Kommen indessen diese im Verständnis liberaler Demokratie als Normabweichungen einzustufenden Entwicklungen nicht nur massenhaft vor, sondern verkörpern sie auch Werte und Ziele des Regierungsmainstreams, dann beschreiben die dominanten Merkmale bereits ein neues System.

Im heutigen Ungarn existiert ein postkommunistischer Maffiastaat. “Postkommunistisch” deutet hierbei auf die Umstände und Ausgangsbedingungen seiner Entstehung hin, während “Maffiastaat” die Natur seines Funktionierens bestimmt. Was in der ersten Regierungsperiode des Fidesz (1998-2002) begann, das entfaltet sich seit 2010 in

vollem Umfang und trifft vor allem in der Mehrheit der Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion auf Parallelen. Gemessen an den Nachfolgestaaten der Sowjetunion allerdings nähert sich der aufstrebende Fidesz diesem Modell, das mit kollektiver Konzentration von Macht und persönlichem Vermögen charakterisiert werden könnte, auf Umwegen. Während sich in den postkommunistischen Regimen der ehemaligen Sowjetrepubliken ein Teil der Partei- und Geheimdienstelite mit natürlicher Einfachheit zu einer Elite mauserte, die nunmehr nicht nur über politische Macht, sondern auch über Vermögen verfügte, konnte der Fidesz als zu spät gekommener, neuer politischer Hai nur durch einen aggressiven Elitetausch in eine solche Lage gelangen. Zu diesem Zweck mußte er sogar das institutionelle System der liberalen Demokratie beseitigen. Es ist eine große Frage, ob in den anderen mittelosteuropäischen Ländern nicht ähnliche Entwicklungen stattfinden können.

In Ungarn ist also nicht nur von einer deformierten, beschnittenen oder defizitären Demokratie die Rede, zumal sie dann noch immer als Demokratie, wenn auch als eingeschränkte, anzusehen wäre. Dieses Regime aber, das wir als Maffiastaat bezeichnen können, paßt nicht in den traditionellen Deutungsrahmen, in dem das Verhältnis von Demokratie und Diktatur diskutiert wird. Diese neue Qualität mit bestimmten Systemspezifika kann man nur in einem neuartigen Erklärungsrahmen interpretieren.

Das "System nationaler Zusammenarbeit" ist nichts anderes als die gewaltsame Ausdehnung des im Fidesz realisierten Vasallensystems auf die ganze Gesellschaft. Doch warum eigentlich können wir von einer organisierten Überwelt sprechen? Während die klassische Maffia als Unterwelt mit den Mitteln direkter Gewalt Güter, Vermögen und wirtschaftliche Akteure ihrer Interessensphäre unterwirft, erreicht dies die ungarische Krake durch Erringung und Enteignung der politischen Macht, durch die entsprechend den Bedürfnissen und den Vasallen des Fidesz angepaßte parlamentarische Gesetzgebung, durch ihre Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft, dem Finanzamt, der Polizei und dem Geheimdienst. Nach dem Verfassungsputsch schafft die Krake die Voraussetzungen für einen gewaltsamen Elitetausch, für den "gesetzlichen" Ausbau des Vasallensystems, mangels zu privatisierender Staatsvermögen für eine neue Verstaatlichung, für die Verdrängung der Ausländer unter dem teils ideologisch verbrämten Vorwand nationalen Freiheitskampfes, für die Ausplünderung der teils außerhalb des Vasallenbereichs befindlichen Privatvermögen und für den Ausbau des erforderlichen Machtsystems.

Das Modell des postkommunistischen Maffiastaats versucht, sich auf die Gesamtheit des Systems zu konzentrieren. Sein Hauptmerkmal besteht in der Logik von Macht und Bereicherung, die für sein Handeln vor allem bestimmend ist, die das Ensemble politischer Macht und familiären Wachstums durch eine in den Rang zentraler Politik erhobene Maffiakultur betätigt, durch staatliche Instrumentarien und Gewaltmonopol durchsetzt. In dieser Auffassung ist der Maffiastaat nichts anderes als die privatisierte Form eines Parasitenstaats.

Der Noran Verlag hat sich bereitgefunden, diesen Essayband, der im oben beschriebenen begrifflichen Rahmen den Versuch unternimmt, die gegenwärtigen ungarischen Verhältnisse zu diskutieren, zu veröffentlichen. Die Einführung stammt von Bálint Magyar, der auch als Herausgeber zeichnet. Mitherausgeberin ist Júlia Vásárhelyi. Autoren der Aufsätze sind die Repräsentanten der liberalen Intelligenz Ungarns: Volkswirtschaftler, Soziologen, Philosophen, Juristen und Journalisten.

Inhalt

Vorwort von György Konrád: Gesellschaftsskulptur

Bálint Magyar: Die ungarische Krake – ein postkommunistischer Maffiastaat

1. Systemhaftigkeit und historische Individualität des Maffiataats

Iván Szelényi: Kapitalismus nach dem Kommunismus

Attila Ara-Kovács: Vorbilder und Wahnbilder

Zsolt Pétervári: Das Netzwerk unbeschränkter

Macht György Csepeli: Das gebrauchte Kleid des Maffiastaats

2. Rechtsstaat in der Umklammerung des Krakenstaats

Zoltán Fleck: Das Recht des Maffiastaats

Ferenc Krémer: Private Leibgarde an der Spitze der staatlichen Gewaltorgane

Péter Bárándy – István Bihari: (Mitglieds)staatliches organisiertes Verbrechen

Tamás Lattmann: Europas Ohnmacht gegenüber den Abweichungen der postkommunistischen Staaten

3. Die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Maffiastaats

Mihály Laki: Die Schwäche der Starken

Károly Attila Sós: Plünderung durch Sondersteuern: Organisation von Einnahmen, Populismus und Verdrängung der "Fremden"

István Csillag: Die Mission, sich zu bereichern

András Becker: Die Orbán GmbH

Éva Várhegyi: Die Banken des Maffiastaats

Iván Major: Senkung der Wohnnebenkosten und Sondersteuern in den Netzwerkzweigen

Pál Juhász: Geschichtsformende Dummheit in der ungarischen Agrarfrage

Balázs Krémer: Gesellschaftsbild und Gesellschaftspolitik des Maffiastaats

4. Symbolisches und kulturelles Medium des Maffiastaats

György Gábor: Das enteignete Land Gottes

András Bozoki: Der familiäre Herd – die Kultur in der Gefangenschaft einer symbolischen Politik

Mária Vásárhelyi: Funktionsmechanismus der Medienkrake – Gehirn- und Geldwäsche

Márton Kozák: Der Fußball des Paten

Empfehlungen:

Pál Závada (Schriftsteller): Der Band benennt "den neuen politischen Hai", "die postkommunistische ungarische Krake" oder "die privatisierte Form des parasitären Staats" mit sprachlichem Einfallsreichtum. Wovon wir reden, das ist jetzt in voller Lebensgröße sichtbar geworden. Sollten wir das nicht endlich besiegen?

Charles Gati (Historiker, Politologe, Professor an der Johns Hopkins University): Nach diesem Buch wird auch der Westen Ostmitteleuropas mit anderen Augen sehen müssen. Es ist zu hoffen, daß diese bahnbrechende Arbeit auch im Ausland Beachtung findet.

Ferenc Pataki (Sozialpsychologe, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften): Auch in Ungarn können wir Zeugen davon sein, wie die unkontrollierte persönliche Macht und das sie umgebende Einparteiensystem unter Beibehaltung sinnentleerter demokratischer Formen von der Gesellschaft immer umfassender Besitz ergreift. Eine mehr als spannende und aufschlußreiche Lektüre.

Imre Vörös (ehemaliger Verfassungsrichter, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften): Der Band Bálint Magyars und seiner Coautoren ist, wenn man so will, eine populärwissenschaftliche Arbeit, wenn man so will, ein mit dem Lasermesser des Gehirnechirurgen präzise ausgeführter Schnitt, um die Zustände der ungarischen Gesellschaft und des öffentlichen Raums im Herbst 2013 sichtbar zu machen. Wer also an den Wahlen des Jahres 2014 teilnehmen will, der erfährt, was auf dem Spiel steht, dem gibt der Verlag eine Pflichtlektüre an die Hand.

Mihály Vajda (Philosoph, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften): All denen empfehle ich diesen Band, die nicht in Metaphern und Analogien denken (mit anderen Worten: nicht denken), sondern das Neue als Neues wirklich verstehen wollen.

György Konrád (Schriftsteller): Diese neue, klarblickende Budapester Schule kann das gesellschaftswissenschaftliche Denken wesentlich auffrischen.

János Polónyi (Physiker, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften): Bei der Interpretation unserer Beobachtungen können uns nur unsere Begriffsbildung, unsere Urteilskraft und Vorsicht davor bewahren, daß wir zu Gefangenen falscher Welten werden. Der vorliegende Band hilft uns gerade dabei, dies zu vermeiden. Das sind wir nicht nur uns selbst, sondern auch anderen schuldig.